## Die neuefte Beit.

## Hückblick auf die Margtage.

Ueber etwas zu schreiben, worüber schon so viel geschrieben worben ift, durfte ich mir einigermassen den Borwurf zuziehen, als wiederhole ich etwas schon so oft Besprochenes; allein, da meine Absicht dabin gebt, einen chronologischen Beitrag zur neuesten Geschichte Desterreichs zu liefern, so bin ich dadurch in die unausweichliche Nothwendigkeit versetzt, bei jener Zeit den Unfang zu machen, welche so große welterschützternde Ereignisse hervorgebracht, und auch Desterreich aus seinem vielzährigen Schlummer aufgeschreckt bat.

Gegen Ende Februar 1848 fam nämlich zuerft Die erschütternde Rachricht nach Deutschland, bag in Paris ein Mufftand ausgebrochen fen, ber mit unauf= baltfamer Macht und reißender Schnelligfeit den franjöfischen Ronigsthron gefturgt habe. Ronig Ludwig Philipp habe die Flucht nach England ergriffen, feine Minifter fepen gleichfalls verschwunden, und Frankreich habe fich jur Republik erklart. Der Ruf nach Freiheit drang von Paris nach Deutschland, und bas beutsche Bolf glaubte jest ein Recht gur Rlage gegen feine Fürften, glaubte ein Recht auf Freiheiten ju haben, welche ihm bisher von den Regierungen ent jogen oder vorenthalten worden find, und fo erhoben fich jest in allen Gegenden Deutschlands Stimmen gegen die bisherige Gewalt, die julest ichon fo laut und drobend murben, baß fie nicht leicht überhort mers den fonnten.

Der beutiche Bundestag in Frankfurt, welchem es ungeachtet feines brei = und breifigjabrigen Beftebens nicht gelungen war, fich das Vertrauen des beutschen Bolfes ju erwerben, suchte den Musbruch einer Revolution in Deutschland ju verhindern, nachbem er am 1. Marg einen Mufruf an die deutschen Regierungen und an das deutsche Bolf erließ, in welchem er jur Gintracht und jum Bufammenwirken der Regierungen und Bolfer ermabnte; - aber diefer Mufruf blieb ohne alle Wirkung. Zwei Tage fpater als der Bolfswille nach Thaten, fatt nach Worten verlangte, gewährte man dem Bolfe die Preffreiheit unter der Bedingung, daß bie deutschen Bundesftaaten gegen Digbrauch berfelben möglichft ficher geftellt wurden. Um 9. Marg faßte ber Bundestag, um ein Beichen ber Einheit ber verschiedenen beutschen Bolfsftamme gu geben, folgenden Beichluß: »Die Bundes= versammlung erklart ben beutschen Reichsadler mit ber Umschrift deutscher Bund, und die Farben bes ebemaligen beutichen Reichspaniers fcmart, roth, gold ju Bappen : Farben bes beutichen Bundes.« Ueberdieß beichloß auch der Bundestag eine Revifion der Berfaffung und forderte die Regierungen auf, Bertrauens : Manner nach Frankfurt ju fenden, um gemeinschaftlich bie Revision ju berathen. Go entftand

nun das sogenannte Sünfziger Parlament, welches, ohne von irgend Jemand dazu bevollmächtigt zu seyn, thatsächlich in Deutschland regierte, bis seiner Birksamkeit durch den Zusammentritt des, vom Bolke erwählten deutschen Mational-Parlaments zu Frankfurt ein Ende gemacht wurde.

Indessen hatten aber die verschiedenen deutschen Stände selbst angefangen, ihre Bunsche gegen die Regierungen auszusprechen, und ihnen durch zahlreiche Bersammlungen Nachdruck zu geben.

So machte das Großherzogthum Baben damit den Unfang, daß sich am 1. März viele Hunderte von Bürgern aus den vornehmsten Städten und Ortsschaften in Karleruhe in dem Ständehause versammelten, wo sie ihre Wünsche in Betreff der Preßfreiheit, der Schwurgerichte, der Bolksbewaffnung und des Nationals Parlaments vor die Stände brachten. Die ihnen hierauf ertheilten Untworten waren gewährend, und somit der Zweck der Volksbewegung ohne weitere Störung oder betrübende Folgen erreicht.

Auch in Würtemberg wurde am 1. Marz in einer zahlreich besuchten Bolksversammlung beschlossen, dem Könige eine Adresse zu überreichen, und in derselben um Gewährung der Preßfreiheit, der Bolksbewassenung, des Rechtes der Bolksversammlungen, um die Gleichstellung aller Confessionen und endlich um Mitwirkung zur Herstellung eines deutschen Parlaments zu ersuchen. Der Stadtrath schloß sich dieser Adresse überreichten eine Adresse ahnlichen Inhalts, worauf die Censur aufgehoben und die Einberufung der Stände so wie die Ausschlang des bisherigen Ministeriums verssprochen ward.

In Kurheffen war die Bewegung, weil sie einen großen Widerstand bekämpfen mußte, stärfer. Uchthundert Bürger von Hanau waren die ersten, welche eine Adresse an den Kurfürsten richteten, in welcher sie außer ihrer Bitte offen aussprachen, daß das bisherige Ministerium nicht das Vertrauen des Volkes besiße. Der Kurfürst von Hessen zeigte sich aber wenig geneigt, die Wünsche des Volkes zu befriedigen, und schiefte statt einer Untwort, 200 Husaren nach Sanau.

Indeffen mehrten sich die drängenden Eingaben; so 3. B. von Marburg, Kassel und anderen Ortschaften, worauf vom Kurfürsten beruhigende Untworten erfolgten. Die Hanauer gaben sich aber mit diesen Bersprechungen noch nicht zufrieden, und schon stand ein blutiger Bürgerkrieg bevor, als der Kurfürst noch zu rechter Zeit alle Forderungen bewilligte.

Much im Großbergogthume Beffen Darmftadt liefen aus allen bedeutenden Stadten Udreffen ein, in welchen, wie überall, Freiheit der Preffe, Aufhebung des ftehenden Geeres, volle Freiheit des Gemeindes und Bolkslebens, das Petitionss recht, Nevision der Berfassungs : Urkunde, ein besseres Bahlgeset, gesetzliche Gleichstellung und Freiheit des religiösen Kultus, und endlich eine wahrhafte Bertretung des deutschen Bolkes durch ein deutsches Parlament verlangt wurde.

Bald ward über diese Forderungen Gewährung ertheilt, und die Ruhe in Mainz und Gießen wieder bergestellt.

3m Bergogthume Daffau ging es mit den Reformen febr geschwind, obgleich beim Musbruch ber Bewegungen der Bergog nicht in feiner Refiden; anwefend war, und ingwijchen die Bergogin mit ihrem Gobne bem allein anwesenden Bruder bes Bergogs als Bermittlerin auftrat. Gleich nach ber Untunft bes Berjogs murde baber folgende Proflamation offentlich befannt gemacht. >3ch genehmige von Guren Korderungen: Die allgemeine Bolksbewaffnung, mit freier Babl der Fubrer. - Unbedingte Preffreiheit. -Einberufung eines deutschen Parlaments. - Beeidigung bes Militars auf die Berfaffung. - Das Recht ber freien Bereinigung. - Deffentliches mundliches Berfahren mit Comurgerichten. - Die Erflarung ber Domanen fur Staatseigenthum unter ber Ron= trolle der Verwaltung durch die Stande. - Die Einberufung der zweiten Rammer gur Entwerfung eines neuen Wahlgefeges, welches auf dem Saupt= Grundfag beruht, daß die Bablbarfeit nicht an einen gemiffen Bermögensbefit gebunden ift. - Dann die Befeitigung aller Bemmungen, der, den Raffauern verfaffungemäßig juftebenden Religione - Freiheit.«

Dadurch waren nun die Forderungen des Boltes erfüllt, und die wieder hergestellte Rube in Naffau ward nicht wefentlich mehr gestört.

In Baiern handelte es sich nicht allein nach erweiterter Freiheit, sondern es fam noch der haß gegen eine Person hinzu, welche mit dem König in einem sehr innigen Berbältnisse stand. Gegen biese Person, die spanische Tänzerin Lola Montez, vom Könige zur Gräfin Landsfeld erhoben, und dem Minister Berks, welcher immer der bereitwislige Diener der Gräfin war, entstand der erste Ausbruch der Unruhen in München.

Um 2. März Abends versammelte sich ein Saufen anständig gekleideter Personen vor der Wohnung des Ministers, um demselben eine Kagenmusik zu machen, wozu sich ganz natürlich eine unzählbare Menschen, wozu sich ganz natürlich eine unzählbare Menschen Austritten kam. Man riß das Straßenpflaster auf, zerschlug die Laternen, warf die Fenster des Ministers ein, zertrümmerte dessen Hausthor, und wiederholte unter heftigem Geschrei den Rus: »Nieder mit dem Minister Verks! Es lebe die Freiheit! Es lebe die Republik!« Dieser Tumult zog mehrere Kompagnien Militär herbei, welches sich vor dem Damenskifte, und der königlichen Bibliothek gegenüber auftellte; diesen folgten noch Kürassiere, welche nun die Ludwigsstraße von dem Bolkshaufen säuberte.

Das Bolk empfing die Truppen mit Jubel und gog dann gum Minifterium des Innern, neben der Theatinerkirche, wo ebenfalls mit Steinen gegen die Fenster geworfen, und im Sause Alles gertrummert wurde. Als auch hier durch das Anrücken des Militärs dem Stürmen und Toben ein Ende gemacht wurde, wollte man vor das Haus der Grafin Land feld gieben, jedoch, da dieses schnell bekannt wurde, ward die Straße dahin schon früher vom Militär besetzt, und so gerstreute sich der Jug allmählig durch die Stadt.

Einzelne Saufen durchzogen mit Rabnen die Strafen. Bom Sofgarten aus wurden Steine gegen bie Genfter des Refideng = Reubaues geichleudert, und auch im Standehaus murden viele Fenfter mit Steinen eingeworfen. In der Gendlingerstraße marf man Barrifaden auf. 3m Regierungsgebaude blieb feine Glasicheibe gang; ja der Tumult erreichte ichon eine folde brobende Stellung, daß überall die Burger= garde auf ihren Cammelplagen ericheinen, und nach allen Richtungen bin, Patrouillen ausschicken mußte. Nach Mitternacht noch gertrummerte ein Bolkshaufe Die Planken gegen die Baderftrage, und fonnte nur burch beschwichtigende Worte eines Redners abgehalten werden, Gewaltthatigkeiten gegen die Gifenbahn ausjuuben. Uebrigens murde von diefem Saufen, das den Galgftadeln gunachft gelegene Bensdarmen = Rom= mando gestürmt, und ausgebeutet, bis endlich der anbrechende Tag dem Tumult ein Ende machte.

Nun wurde am 3. Marz von einer großen Ungahl von Burgern und Geschäftsmännern aus allen Klaffen eine Udreffe an den König unterzeichnet, werin man die Abschaffung der Censur, die Einführung der Deffentlichkeit und Mündlichkeit in der Rechtspflege, Geschwornengerichte, ein Polizeigeseß, eine neue Wahlsordnung für die Reichstände, Verantwortlichkeit der Minister, die Beeidigung des stehenden Heeres auf die Verfassung, einheitliche Vertretung beim Bundestage und Zusammenberufung der Stände verlangte.

Hierauf versprach ber Konig den Bescheid am nachftfolgenden Tage ju ertheilen, der aber nicht befriedigend ausfiel, und daher einen neuen Aufruhr gur Folge hatte.

Man erstürmte jest das Zeughaus, bewaffnete sich, und forderte durch das Sturmgelaute die Bewohner der Umgegend von München zum Beistande auf, welche mit Sensen, Dreichflegeln, und andern dergleichen Waffengattungen herbeieilten. Indessen verging aber die Nacht rubig, und eine königliche Proklamation vom 6. März, in welcher die Stände auf den 16. März in die Hauptstadt berufen wurden, machte der stürmischen Aufregung einigermassen ein Ende. Gleichzeitig mit dieser Proklamation wurde auch die Entfernung der Gräfin Landsfeld und die Ernennung des beliebten Thon-Dittmar, Bürgermeister von Regensburg, zum Minister des Innern bekannt gemacht, was den Jubel und die Befriedisgung der Bürgerschaft vermehrte.

Im Königreiche Sachfen war es nicht bie Resteben, sondern Leipzig, die zweite Sauptstadt bes lanbes, welche in jenen bewegten stürmischen Zeiten zuerst auf Beschließung von Magregeln drang welche geeigenet waren, das Vertrauen des Bolfes zu der Berwaltung des Landes zu befestigen, den geseslichen

Fortidritts : Bewegungen freie Bahn, und vor allem freie Meugerung ju gemahren, und somit jeber Gefahr eines ungesestlichen Musbruchs wirksamft vorzubeugen.

Muf die von den Stadtverordneten und dem Magiftrate Leipzige bieferwegen am 2. Marg an ben Konig abgesendete Udreffe, erfolgte aber eine ablehnende Unt= wort, welche gur Folge hatte, daß die unbefriedigten Stadtverordneten am 4. Marg nochmals gu einer Gigung jufammentraten, welche von einer großen Bolfsmenge besucht ward. Man beichloß jest eine Erflarung bes Inhalts: baf man glaube, ber Konig fen von feinen Rathgebern über die Stimmung des Bolfes und die Lage des Landes geraufcht und man erwarte Befferung, nur von ber Entlaffung bes jegigen Ministeriums. Diefer Erflarung traten noch ber Da= gistrat und der akademische Genat bei, und eine De-putation ging bierauf nach Dresben. Aber die Untwort bierauf war ebenfalls fo wenig befriedigend, als wie die Untwort welche der Burgermeifter von Dred= ben - ber von Geiten der Refidengstadt dem Ronig gleichfalls eine Ubreffe überreichen mußte - erhalten hatte. 3mar murde ber unbeliebt gemefene Minifter Raltenftein auf fein Unsuchen entlaffen, und von dem Konige bas Berfprechen gemacht, die Stande gu Unfang des Monats Mai einzuberufen und ber Preffe eine größere Freiheit gewährt, als fie bisher gehabt hat. Aber alles biefes hinderte nicht, daß jest von allen Geiten Udreffen und Deputationen anlangten, welche auf Erfüllung ber Bolksmuniche brangen, Die aber von dem Konige nicht gang gnadig und buldvoll entlaffen murben.

Dadurch stieg die Aufregung immer mehr, und erreichte besonders in Leipzig einen so bedenklich hohen Grad, daß eine ziemlich bedrohliche Besehung der Grenzen von Seite des preußischen Militars angeordnet werden mußte.

Dieser aufgeregte Zustand dauerte indessen fort bis jum 3. Marg, wo durch die Entlassung der unbeliebten Minister die Ruhe einigermassen wieder hergestellt ichien, und das neue Ministerium erließ hierauf am 16. folgenden Aufruf an das sachsische Bolk.

» Bon Geiner Majeftat bem Ronig an die Gpige ber Beichafte berufen, haben wir uns über folgende Sauptgrundfage und Magregeln vereinigt. Beeidi= gung des Militars auf die Berfaffung. Mufhebung ber Cenfur fur immer. Ein Preggefet obne bas Suftem ber Conceffionen und Cautionen. Reform der Rechtspflege auf Grundlage ber Mundlichkeit und Deffentlichfeit in Straffachen Beidwornengerichte. Reform des Bahlgefeges. Unerkennung des Bereinsrechtes mit Repreffiv - Bestimmungen wegen Digbrauchs. Befegliche Ordnung ber firchlichen Berhaltniffe im Beifte der Duldung und Gleichheit. Untrag auf Revision bes Bereins . Bolltarifs. Rraftige Mitwirkung jur Beftaltung des deutschen Bundes, mit Bertretung bes Bolfes bei bemfelben.«

Diefer Aufruf fo wie bas neue jufammengesette Ministerium brachte allgemeinen Jubel, der noch durch eine Verordnung vermehrt wurde, ju Folge welcher die Untersuchungen in Preffachen und Nachsicht von Strafen, welche in bergleichen gerichtlichen oder poli-

tifchen Untersuchungen bereits guerkannt oder noch nicht vollstreckt waren, unterbleiben und als aufgehoben betrachtet werden follen.

Das Königreich hannover konnte von den stürmischen Zeitbewegungen um so weniger unberührt bleiben, als gerade hier eine bedeutende Unzufriedenheit im Volke gegen die Regierung seit Jahren sich verbreitet hatte. Eine am 6. März dem König überreichte, von dem Bürger = Vorsteher = Collegium und dem Magistrate Hannover abgefaßte Udresse, verlangte in ehrfurchtsvollen Ausdrücken vorzugsweise Freiheit der Presse und Vertretung des deutschen Volkes beim Bundestage. Der König gab aber eine ausweichende Untwort, — weigerte sich die Freiheit der Presse auszusprechen bevor er nicht bestimmt wisse, was er an die Stelle der Censur sehen solle, und wollte von einem deutschen Volks Parlamente überhaupt nichts bören.

Mehrere Deputationen welche aus dem Bolfe abgefandt waren, um fich beim Könige Gehör zu verschaffen, wurden nicht vorgelaffen und dadurch die Unzufriedenheit im Lande bedeutend erhöht.

Da beschloffen siebenzehnhundert Bürger von Sannover eine Udresse an ihren Magistrat, und dieser begab sich nun an der Spite seiner Bürger vor das königliche Schloß. Die von hier an den König abgeschickte Deputation kehrte aber bald wieder mit dem Bescheide zurück, der König sey krank und könne Niemand empfangen.

Mun brach ein Sturm bes böchsten Unwillens los, ber jest nur mit Mühe durch das Versprechen gedämpft. werden konnte, daß der König doch noch eine Antwort geben werde. Nach einer halben Stunde erfolgte sie, befriedigte aber keineswegs. Dadurch steigerte sich die Aufregung immer mehr, und es fanden am 17. März unruhige Auftritte Statt, welche vorzugsweise gegen die Polizei und die beiden Minister Falke und Wisch gerichtet waren. Unter solchen Umständen wurde die Sache dem Könige bedenklich, und so hartnäckig er sich Anfangs zeigte, sah er sich endlich bemüßigt, die so scharf angezogenen Zügel wieder nachzulassen.

Die Buniche bes Bolkes wurden bewilligt, das unbeliebt gewesene Ministerium wurde entlassen, und so ward die Rube wieder bergestellt.

Im preußischen Staate erwartete man nicht weniger wie in ben übrigen beutschen Landern, daß von der Krone dem Bolke befriedigende Bewilligungen gemacht werden würden. Man erwartete sie mit Ungeduld, welche durch die langere Bergögerung derselben allmählig einen sehr bedenklichen und drohenden Charakter annahm.

Bejonders Berlin befand fich in der heftigsten Bewegung, mahrend aus vielen andern Stadten bes Königreichs Udreffen abgeschickt wurden, die auf Ginberufung ber allgemeinen Landstande brangen.

Die von dem Konig bierüber gegebene Erklarung, daß die Landftande alle vier Jahre einberufen werden follten, genügte nicht, und eben so wenig beruhigte das Versprechen einer möglichst baldigen Bewährung der Preffreiheit. Um 13. Marz bilbeten sich im Thiergarten, vor ben Zellen, Gruppen von Burgern und Handwerkern, die sich gegen die Ubendstunden durch neue Schaaren bedeutend verstärkten. Nun durchzogen mehrere Truppen-Ubtheilungen die Stadt, besetzen das Schloß, das Zeughaus, die königliche Bank u. s. w. und begaben sich auch in den Thiergarten, um die Menge zu gerstreuen welche sich jest unter Schreien, Pfeifen und Toben langsam durch das Brandenburgerthor, die Linden hinunter dem Schloße zuzog.

Unter ben Fenstern besselben schrie man »Freisheit! Preffreiheit!« verhöhnte das Militär und warf mit Steinen auf dasselbe. Theilweise sprengte das picketweise vertheilte Militär auf die tobenden Volksbaufen ein, worauf die Menge sich wohl zerstreute, aber eben so schnell wieder unter beftigem Geschrei versammelte. Durch einzelne Verwundungen welche bei diesem Straßenauslause vorkamen, steigerte sich wohl die Aufregung, jedoch nach 10 Uhr zerstreueten sich die Menschenmassen von selbst, und die Rube der Nacht wurde nicht weiter mehr gestört. Um folgenden Tage wiederholten sich aber dergleichen Auftritte auf & Reue, und es erschien hierauf ein Patent wegen Einberufung des vereinigten Landtags auf den 27. April.

Um 15. Marz erfolgten neue Auhestörungen, worauf es in der Bruderstraße zum Einhauen der Kavallerie auf die versammelten Bürger fam. Den ganzen Morgen und Nachmittag hindurch war der Schloßplag, die Brüder = und Breite = Straße gedrängt voll
Menschen. Man versuchte Barrikaden zu bauen,
schrie nach Waffen und beleidigte das Militar wo es
sich seben ließ. Gegen Ubend vermehrten sich noch
die Bolksmassen auf dem Schloßplaße und waren nicht
zu bewegen sich friedlich nachbause zu begeben; ja sie
verdoppelten vielmehr ihre Beleidigungen gegen das
Militar, worauf plöglich starke Kavallerie = Ubtheilungen auf den Schloßplaß rückten. Auch wurden Kanvnen in's Schloß gebracht und die Brücken besett.

Mehrmalen wurde geschoffen und auch einige Barrikaden die vom Bolke in der Breiten. Strafe aufge= worfen waren, gerftorte das Militar ohne irgend einen Biderftand ju finden.

Indeffen hauften fich die Udreffen die aus allen Gegenden des Landes famen und um die Gemahrung ber Bolksmuniche baten.

Aber noch am 17. Marg hatte die Regierung feinen festen Beschluß gefaßt, worauf die Ungeduld bes Bolkes immer mehr gunahm.

Endlich erschien am 18. Mär; ein Patent, in welchem der König über einen deutschen Bundesstaat, über allgemeine deutsche Wehrverfassung, über ein beutsches Bundesgericht, über Freizügigkeit in dem gesammten deutschen Vaterlande, über einen allgemeinen deutschen Zollverein, über Preffreiheit 20. 20. seine Vorschläge und Bunsche aussprach, und sogleich die Berufung des vereinigten Landtages auf den 2. Upril bestimmte.

Bahrend diefes Patent verbreitet murbe, fanden an bemfelben Tage, ben 18. Marg, an verschiedenen Orten gablreiche Burger. Berfammlungen Statt, welche

über die Forderungen berathschlagten, die an die Regierung gestellt werden mußten. Inzwischen beruhigte aber diese aufgeregten Gemuther eine Kundmadung des Magistrats, worin zugesichert ward, daß ein,
auf die freisinnigsten Grundlagen sich stügendes Preßfreiheits-Geset bereits unwiderruslich vollzogen sen,
und daß der Landtag zum 2. Upril einberufen werde.

Zugleich verbreitete sich auch bas Gerücht, daß ber König sein Ministerium andern wolle, was mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde, ba man sich ber hoffnung bingab, bag mit den Personen auch bas bisberige Regierungssystem gewechselt werden wurde.

Hierauf wurde von Deputationen die an den König abgeschickt waren, mitgetheilt, daß der König sich an tie Spite der deutschen Bewegung stellen wolle. Schaarenweise zogen jest die Bürger nach dem Schlosplaße unter dem Jubel der Jufriedenheit mit den Bewilligungen und Zugeständnissen. Man machte schon die Borbereitungen zu einer allgemeinen Erleuchtung der Stadt für den Ubend, doch wollte man noch zuvor dem König den Dank in einem Lebehoch darbringen. Der König erschien zweimal auf dem Balkone des Schloßes, und empfing hier den tausendsstimmigen Jubelruf seiner treuen Bürger, worunter sich wohl nebst andern frechen Worten auch der Rufmengte: »Militär zurück«. Aber diese Stimme ging nur von Einzelnen hervor, und fand bei der Masse keine Unterstügung.

Wer batte also bei solchem Jubel und solch gufriedener Stimmung befürchten konnen, daß sich biefe Freudensscene plöglich in die tiefste Trauer verwandeln werde.

Ein bedauernswurdiger Zufall wollte es, daß die Gewehre von einigen, jum Schuge des Schloßes aufgestellten Soldaten losgingen, ohne jedoch Jemand zu verlegen. Durch dieses unselige Ereigniß verbreitete sich bald das Geschrei, Verrath, und bald darauf entstand ein furchtbarer Kampf in den Straßen Verlins, wo überall Varrikaden errichtet wurden. Vergeblich blieb es jest, dem Volke begreissich zu machen, daß hier nur ein beklagenswerthes Misverständnis obwalte, und so dauerte der blutige Kampf die ganze Nacht bindurch.

Um nachsten Morgen ben 19. Marg erschien eine Proflamation bes Königs an seine Berliner folgenden Inhalts:

Durch mein Einberufungs Patent vom heutigen Tage habt Ihr bas Pfand der treuen Gesinnung Eures Konigs ju Euch und jum gesammten deutschen Baterlande empfangen.

Noch war der Jubel mit denen fo viele treue Bergen mich begruft hatten nicht verhallt, fo mischte ein Saufe Rubestörer aufrührische und freche Forderungen ein und vergrößerte sich in dem Maße, als die Wohlgesinnten sich entfernten.

Da ihr ungestümes Bordrangen bis in bas Portal des Schloffes mit Recht arge Ubsichten befürchten ließ, und Beleidigungen wider meine tapfern und treuen Soldaten ausgestoffen wurden, mußte der Plat burch Kavallerie im Schritt und mit eingesteckter

Baffe gefaubert werben, wobei fich zwei Bewehre ber Infanterie entluden, von denen aber Diemand beicha= bigt murbe. Gine Rotte von Bofewichten, meiftens aus Fremden bestehend, die fich feit einer Boche obgleich aufgesucht - doch ju verbergen gewußt hatten, haben diefen Umftand im Ginne ibrer argen Plane durch augenscheinliche Luge verdreht und die erhiften Gemuther von vielen meiner treuen Berliner mit Rachegebanten um vermeintlich vergoffenes Blut erfullt, und find baburch die grundlichen Urbeber von Blutvergießen geworden. Meine Truppen, Gure Bruber und Landsleute, haben erft binn von ber Baffe Bebrauch gemacht, als fie durch viele Schuffe aus ber Ronigeftrage bagu gezwungen murden. Das fiegreiche Bordringen der Truppen mar die nothwendige Folge davon.

Un Euch, Einwohner meiner Batersatt, ift es jest, einem größeren Unbeil vorzubeugen. Erkennet, Euer König und treuester Freund beschwört Euch barum bei Allem was Euch heilig ift, den unseligen Irrthum! kehrt zum Frieden zurück, raumt die Barrisaden, die noch stehen, hinweg und sendet an mich Mönner voll des echten alten Berliner Geistes mit Borten, wie sie sich Eurem Könige gegenüber geziemen, und ich gebe Euch mein königliches Wort, daß alle Straßen und Plätze sogleich von den Truppen geräumt werden sollen, und die militärische Beschung nur auf die nothwendigen Gebäude, des Schlosses, des Zeughauses und weniger anderer, und auch da nur auf kurze Zeit, beschränkt werden wird.

Bort die vaterliche Stimme Eures Königs, Bewohner meines treuen und schönen Berlins, und vergesset das Geschehene, wie ich es vergessen will und
werde in meinem Bergen, der großen Zukunft wegen
die unter dem Friedenssegen Gottes für Preußen und
durch Preußen für Deutschland anbrechen wird.

Eure liebreiche und mahrhaft treue Mutter und Freundin, die fehr leidend darnieder liegt, vereint ihre innigen thranenreichen Bitten mit den Meinigen."

Um Morgen bes 19. Marz glich die Stadt Berlin einem Heerlager. Zunächst erschien die eben mitgetheilte Proklamation, und dann die Verfügung über
die Vildung eines neuen Ministeriums. Der König
empfing mehrere der angesehensten Bürger Berlins
und gab ihnen die beruhigenosten Zusicherungen. Mittags wurde das Militär aus der Stadt gezogen und
der Friede war wieder hergestellt. Nachmittags bewassnete sich die Bürgerwehr mit Genehmigung des
Königs aus dem Zeughause, eine allgemeine Umnestie
für volitische Verbrecher, so wie die Bewilligung der
Wolkswünsche wurde ausgesprochen, und der beklagenswerthe Zustand hatte damit sein Ende erreicht.

Es murde übrigens zu weit führen, wenn man bie Bewegungen, die in allen übrigen beutschen Canbern stattgefunden hatten, ausführlich schildern wollte. Sie sehen sich überall ziemlich abnlich, das Bolt stellte Forderungen, die Fürsten zögerten, so lange es ging, mit den Bewilligungen derselben, und endlich gaben sie dennoch nach, weil sie einsahen, daß sie nicht anders konnten, und für sie noch in einem treuen Bu-

fammenhalten mit bem Bolle, Bohlfahrt ju fin-

In den fachfischen Serzogthumern, in Braunschweig, im Unhaltschen, in Mecklenburg 2c.
wurde mit einigen Beränderungen, mit mehr oder weniger
fürmischer Bewegung, mit mehr oder weniger Indrang
und Widerstand, überall das nämliche Stück ausgeführt, und selbst der äußerste Widerstand beugte sich,
als die Nachricht durch Deutschland sich verbreitete,
daß auch die beiden mächtigken Neiche, daß Preußen
und De fterreich dem Willen des Volkes nachgegeben
und Bewilligungen ertheilt hätten. Damit fiel nun
auch der lette Stügpunkt der kleineren Herscher,
und wer bis jest noch nicht nachgegeben hatte, beeilte
sich, die gewünschten Concessionen (Zugeständnisse) ohne
weiteren Rückhalt zu ertheilen.

## Die Volksbewaffnung.

So weit die Nachrichten in die Bergangenheit jurudfreichen, ift bekannt, daß der deutsche freie Mann bas Recht und die Pflicht hatte, Waffen ju tragen, woher auch der Name Germanen, nämlich Speersmanner, von Ger der Speer hergeleitet wird.

Ein freier Mann war aber nur berjenige, ber fich nicht in die Knecht = ober Leibeigenschaft eines Undern gegeben hatte, oder der nicht im Kriege zum Gefangenen gemacht worden war. Undere Stlaven gab es damals nicht, und eben so wenig gab es Fürssten, benn diese wurden nur dann gewählt, wenn es nothwendig war, in den Krieg zu ziehen, und in diesem Falle hatte derjenige, der in der Meinung des Volkes am höchsten stand, das Vorrecht, sich als Gerzog oder Fürst an die Spige des Heeres zu stellen.

In Friedenszeiten regierte fich aber bas Bolf felbft, und es wurden unter dem Borfige der Meltesten und Burdigsten, Beschlüffe gefaßt und Streitigkeiten geschlichtet nach dem alten Berkommen, wobei jeder freie Mann sein Bort mit dreinreden und seine Meinung abgeben konnte.

Da nur blos freie Manner, nicht aber Sklaven und Leibeigene die Waffen tragen durften, fo wurde es als eine Ehre betrachtet, Waffen tragen ju durfen, und dieserwegen die Waffenubung schon bei der Kinders Erziehung als eine Sauptsache angesehen.

Das Recht, die Waffen zu tragen, bebielt das Volk so lange, bis sie es nicht mehr der Mübe werth fand, dasselbe auszuüben, was jedoch nicht auf einmahl geschah. Unfangs geschah es bei jenen Männern, welche zu feig waren, in den Krieg zu ziehen, und die gewöhnlich zum Borwande angaben, daß sie den Uckerbau oder andere Geschäfte betreiben müßten. Undere waren wieder durch Verarmung nicht im Stande, die Kosten für die Ausrüstung in Wehr und Waffen zu bestreiten. Wieder Andere hatten keinen Neigung zum kriegerischen Leben und suchten sich durch allerlei Vorwände vom Wehrdienste los zu machen. Dadurch versoren nun diese Feiglinge oder eigentlich die für den